Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (1997)

Heft: 1

Artikel: Stadt-Landschaften

Autor: Reimann, Ivan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-918642

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ivan Reimann

Stadt–Landschaften

Brück/Mosl CSR 1978, I.R.

Der alte Mann auf der Photographie steht an der Stelle des früheren Marktplatzes und des Zentrums einer alten Stadt. Er wärmt sich am Feuer aus dem Holz abgerissener Häuser. Das, was einmal die Stadt war, ist heute eine mehrere Kilometer lange und mehrere hundert Meter breite Tagebaugrube, ein schwarzes Loch, in dem die Stadt mit ihrer 800 Jahre alten Geschichte verschwunden ist. Auf der anderen Seite der Grube wurde eine neue Stadt aufgebaut, die einst die Vision eines neuen besseren Lebens verwirklichen sollte. Sie hat nicht die alte Stadt ersetzen können, deren Namen sie übernommen hat. Sie hat nie ihre eigene Identität gewonnen. Ihre Bewohner klammern sich heute noch an ihre Erinnerungen – sie konnten nach Jahren die Straßen der verschwundenen Stadt besser beschreiben, als die, in denen sie lebten.

Auch wenn die technokratische Zerstörungswut in dieser Brutalität selten ist, beschreibt das Bild sehr genau die Realität, in der Architektur heute entsteht und die immer mehr die Entwicklung unserer Umwelt bestimmt: die Dominanz der wirtschaftlichen und technischen Sachzwänge, die Zerstörung der Geschichte und der Natur – des vermeintlich unbrauchbaren Alten, den gescheiterten Traum von einer besseren Welt, der so oft zum Alptraum wurde. Das Bild zeigt auch, daß dort, wo die Umwelt unverständlich und sinnlos geworden ist, die Erinnerung zum einzigen identitätstiftenden Bezugspunkt wird. Ist das vielleicht der Grund warum, trotz der voranschreitenden Vernetzung und des Fortschritts der neuen Technologien, die Suche nach historischer Kontinuität, die so oft zum geistlosen Kopieren der Vergangenheit wird, mehr Akzeptanz findet, als Versuche der Gegenwart gerecht zu werden?

Der Prozess der Vergesellschaftung der Kultur, ihren Zerfall in kleinste Informationseinheiten, die zwar allgegenwärtig sind, deren Bedeutung sich jedoch im ständigen Rauschen neuer Zeichen, Informationen, Texte und Trends in Belanglosigkeit auflöst, wurde oft genug beschrieben. Er betrifft alle Bereiche der Kultur. Die Entwicklung der Städte scheint die gesellschaftlichen und kulturellen Prozesse genau widerzuspiegeln: den fortschreitenden Prozess der Fragmentierung, das Verschwinden von hierarchischen Strukturen, die Dominanz der Ränder, das Nebeneinander verschiedener Lebenswelten und Ordnungen.

Die Stadt ist kein homogenes Gebilde mehr, das als Ganzes verstanden und weitergebaut werden kann. Die dem traditionellen Verständnis von Stadt entnommenen Gegensätze von Stadt und Land, Zentrum und Peripherie, und die daraus entlehnten baulichen Typologien und räumlichen Vorstellungen haben keine allgemeine Gültigkeit mehr.

Nicht die differenzierten Räume der historischen Zentren, sondern die Monotonie der Peripherie bestimmt den Charakter der Städte, in denen wir leben. Innerhalb riesiger Gebiete, die die Fläche der alten Zentren um ein Mehrfaches übersteigen, sind diese Zentren nur einzelne Teile, Inseln in einem Splittermosaik verschiedener noch homogener Stadtteile, Fragmente, Reste der Natur, Industrie- und Verkehrsanlagen. Alle diese Bruchstücke einmal homogener Gebilde existieren scheinbar gleichwertig und zusammenhanglos nebeneinander in einer Stadt-Landschaft, in der weder die Stadt noch die Natur Oberhand gewinnt und die nur aus Zwischenräumen zu bestehen scheint.

Ausserhalb der geschützten Zentren zeigen sich am deutlichsten alle Kräfte, die das Wachstum der Städte vorantreiben, die deren Zusammenhang zerbrechen und in die noch intakten Stadtteile eindringen. Die Ränder verschlingen das Zentrum. Die Unfähigkeit der Politik und der Wirtschaft,

das krebsartige Wuchern der Städte zu lenken, ist eine Bedingung, unter der wir arbeiten müssen. Es sind nicht die neuen Technologien, sondern die konkrete Beschaffenheit unserer Städte, die nach einem anderen Verständnis von Urbanität verlangt. Die virtuellen Räume der Medien, die angeblich für unser Leben so bestimmend werden, können nie den sinnlich erfassbaren konkreten Ort ersetzen, an dem wir leben.

Es wird weder die Flucht zu den vergangenen, vermeintlich ewig gültigen Typologien und Stadträumen, noch die Suche nach neuen allgemein gültigen Theorien und Stadtmodellen, uns helfen können, die modernen Stadtagglomerationen zu verstehen und hier zu handeln. Sowohl der Blick in die Vergangenheit und als auch die spekulative Konstruktion einer Zukunft transportieren die Existenz einer idealen Welt. Auf die gleiche Art und Weise sind sie eine Lüge. Sie verstellen den Blick in die Wirklichkeit und verhindern es, die Gegenwart und die Beschaffenheit konkreter gelebter Orte zu sehen. Sie lenken von der eigentlichen Aufgabe ab, nämlich innerhalb des Vorhandenen nach möglichen Keimzellen der Urbanität zu suchen und sie zu entwickeln.

In dem unfertigen, fragmentarischen Zustand unserer Städte liegen schon alle Potentiale eines anderen Stadtverständnisses offen. Das enge Nebeneinander, das Zusammenstoßen verschiedener Bedeutungen, Realitäten und Programme, machten die mögliche Dichte moderner Stadtagglomerationen aus. Als Ganzes kaum beschreibbar, können sie beim näheren Hinsehen in manchen Gebieten eine erstaunliche Vielfalt offenbaren. Nicht die Suche nach Einheit, sondern die Suche nach Merkmalen, die eine bestehende oder mögliche Differenz einzelner Orte ausmachen, muß das Planen in diesem Kontext bestimmen.

Das Entwerfen im Kontext der modernen Städte ist immer ein Umgehen mit einer vorhandenen Situation. Es fängt mit der Suche nach räumlichen, topographischen, programmatischen oder szenischen Qualitäten an, die den jeweiligen Orten ihre Identität verleihen können. Alle pauschalen Strategien, alle Versuche, eine Homogenität wiederherzustellen, sind zum Scheitern verurteilt. Die Widersprüchlichkeit der Peripherie entzieht sich jedem kompositorischen Vorgehen. Ihr Verdichten zu einer Stadt gleicht der Arbeit an einem immer dichter werdenden Mosaik eigenständiger Orte, die sich schließlich zu einem Bild zusammenfügen.

Der mexikanische Dichter Octavio Paz hat in seinem Buch"Der Bogen und die Leier" das dichterische Bild beschrieben: „Jedes Bild nähert gegensätzliche, indifferente oder weit voneinander entfernte Wirklichkeiten einander an oder vereint sie. (...) Wenn wir einen beliebigen Gegenstand wahrnehmen, stellt sich dieser als eine Vielfalt von Eigenschaften, Sinneseindrücken und Bedeutungen dar. Diese Vielfalt wird im Moment der Wahrnehmung zur Einheit. Das vereinigende Element dieses ganzen widersprüchlichen Zusammenspiels ist der Sinn. Die Dinge besitzen einen Sinn. (...) Unsere Erfahrung der Vielfalt und Mehrdeutigkeit des Wirklichen scheint in den Sinn einzumünden. Ähnlich wie in der gewöhnlichen Wahrnehmung reproduziert das (dichterische) Bild die Vielfalt der Wirklichkeit und verleiht ihr gleichzeitig Einheit."

So verstanden ist ein Bild keine Abbildung von irgend etwas, sondern der Ansatz einer möglichen Ordnung. Es ist genau dieses bildhaftes Denken sowie das Anliegen die widersprüchliche, fragmentarische, scheinbar zusammenhanglose Realität der Städte immer neu zu interpretieren und nach einer Ordnung zu suchen, die Einheit innerhalb der Widersprüche schaffen kann, die das Entwerfen im Kontext moderner Großstädte bestimmen müssen. Diese Suche ist um so schwieriger, als daß sie sich weder auf vorhandene Konventionen noch auf theoretische Vorgaben stützen kann. Sie fängt am jeden Ort von Neuem an.